

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 12 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 12 Mark

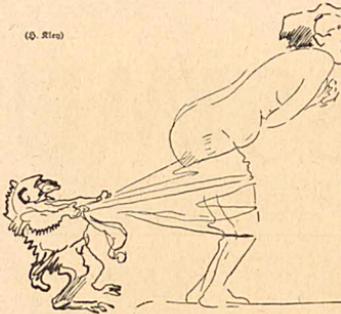
Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Das neue Frankreich

(23. 21. 5/11)



Statt der Jeanne d'Arc ist der Marquis de Sade zum französischen Nationalheiligen ernannt worden.



Der Vortragmeister

Müller reißt fortwährend in Humor. Er liest den Provinzialen seine Geschichten vor. Die Provinzialen vernehmen mit erstaunten Gesichtern die witzigen Pointen von Müllers Geschichten.

Müller bezieht von einer Agentur Spesen für jede Bahn- und Wagentour und abends fünf hundertfünfzig Mark in Barem. Manche Provinzialen gehört zu seinem Humor.

Von der Höhe

Die Büchse der Pandora

Von Will Trepser

Es ist wie Kinder einer späteren noch unerschöpfen sogar republikanischen Epoche eine in ihrem Wesen eigentlich ganz unvorstellbare Zeit. In die diese kleine Diktatur fällt, die Zeit der abschließlichen französischen Könige, der unumschränkt regierenden Ludwige. Die wieder überdeckte ebenso unumschränkt von schönen Frauen regiert wurde. Selbstverständlich haben wir, wie alle Welt, es viel weiter und jedenfalls doch dahin gebracht, daß die Fäden der Politik und die Fäden des Weltgeschicks nicht mehr in den Händen einzelner Individuen liegen. Es ist damit in besserer und gefestigter Hände geraten. Ich eine Sache für sich. Immerhin ist das Weltensubstrat und seine Fäden nicht mehr von so kleinen wertlosen Dingen abhängig. Die im Kopf einer Frau manövriert Bewegung und damit, wenn sie einige Macht, weltumwälzenden Ereignissen. Obgleich es auch heute manche meinen, die Dinge, um deren Willen die Menschen sich befehen, hoffen und ästen, seien am Ende oft genug auch nicht viel mehr wert, als der stielliche Gegenstand, der zur Zeit des fünfzehnten Ludwig und seiner Geliebten, der bekanteten Marquise von Pompadour, die Beziehungen zwischen England und Frankreich so zersplittert trübte, daß es zu einem Kriege kam. Die Geliebten werden freilich nicht fünf sein und den Diktator und Fädenhalterin gewichtigere Gründe für ihre Streitigkeiten entgegenhalten, aber man urtheile selbst, es nicht mit der Geschichte, auf die ich anspiele, eigentlich alles genügend erdelt ist. Man muß also zunächst im Auge behalten, daß die schöne — alle behaupten, daß sie schön war; ich muß aber für diesen Umstand, wie für alle folgenden, den ehrenwerten Kapitän Guzman, der letztendlich einer der nobelstehenden Anzetzotenersteller jener Zeit war, die Verantwortung überlassen, und will mich damit auch gegen jede historische Kontroverse gefordert haben. — Also man muß zunächst wissen, daß die schöne Marquise von Pompadour mit ihren schönen Händen und süßlichen Geschnitten süßlich und in jedem Sinn den allerhöchsten König Ludwig XV. regierte, so wie dieser von sich aus und von Gottes Gnaden das schöne Frankreich, und daß man also frucht der Übertragung mit einigem Recht sagen konnte, daß die Marquise Frankreich regierte. Ähnlich lag die Sache in England, nur daß es dort die Herzogin von Norfolk war, die auf dem Umwege über den König Georg England und seine wertvollen Dependenden regelte, nur etwas veredelter und vornehmer als die Pompadour, wie es sich in einem Lande jenseit, das im Abseigen und selbst im Köpfen von Königen schon eine Vergangenheit und nicht erst eine Zukunft hatte.

Diese Herzogin von Norfolk hatte nun außerdem und nebenbei, anstandslos und namenslos einer Gemahl, eben den Herzog von Norfolk, der natürlich aus seinem Vortell aus der hohen Stellung seiner Gemahlin zog, und so eines Tages in irgend einer wichtigen Angelegenheit, oder auch nur auf einem schicklichen Besuchsbesuche nach Paris kam, als gerade ausnahmsweise einmal Frieden zwischen Frankreich und England war. Und er äußerte sich an dem französischen Hofe nicht stillend. Er hatte sogar das Glück, der allmächtigen Frau Marquise ganz ausnehmend zu gefallen, und man sagte ihm die glücklichsten Besprechungen zu für nach. Was ich aber nach genauer Betrachtung der folgenden Geschichte nicht glaube, denn wenn hätte er sonst die unstillbare Frage stellen können, die er eines Tages, als er mit vielen anderen Höflichen den Hof des mit dem Herzog von Norfolk bewohnte, an eine ihrer Sommerresidenzen tat? Während bei dieser Haupt- und Staatsaktion Dinerinnen und Hofeise sich bemühten, der Marquise, die im höchsten Ansehen stand, daß, mit Aarmanen, Büchern und allen Feinheiten der Toilette die Gedächtnisse zu erhalten, die sie so unendlich mächtig trieb die Herzog, der sich den morgendlichen Aufbruch solcher hohen Damen wohl schon oft genug angesehen hatte, unauffällig im Zimmer herum und musterte alles. Plötzlich endete er in einer Ecke auf einem kleinen Post-

mente einen ihn schon aus der Entfernung lockenden, reizenden, kunstvollen Gegenstand. Er schlingelte sich näher und sah vor sich eine Dose, eine Schale, eine Dose aus gediegenem Gold mit einem Deckel aus dem gleichen Metall, in dessen Mitte einander gegenüberstehenden Auszügen. Auf dem Bausch des niedlichen Möbels prangte groß und stattlich das ziemlich neu-gebundene Wappen der Pompadour.

Der Herzog betrachtete das Ding von allen Seiten, tippte leicht mit dem Finger daran, aber kam nicht recht dahinter, was es liefen und was es sein möchte. So machte er sich an eine Kammerfrau und fragte sie leise, was das wäre, und erhielt ebenso leise eine deutliche und reizende Auskunft, so daß er dann betreten noch einmal nach der Sache hinsah und dann bald hinauslief.

Der Kammerfrau entging seine ganz unzufriedene und geradezu bürgerliche Verlegenheit nicht. „Eine machte schnell eine Hofdame darauf aufmerksam, und herzlich herzlich dem Herzog über, daß auch die Marquise ausserdem wurde, sich den Kalus erzählen ließ und gleichfalls höchlich über den Engländer lachte. Gleich befohl sie, dem Engländer noch eine weitere bessere Folge zu geben und ließ von ihrem Selbstmitleid aus gleichem Stoff und in gleicher Form genau so ein Gefäß anfertigen, aus welchem gefürchtlich und auf der einen Seite mit dem Wappen der Norfolk's, als der künftigen Besitzer, und auf der anderen mit ihrem eigenen, als dem der Pompadour versehen. Und da der Herzog unglücklich auf einer Weise nach Deutschland Paris verlassen hatte, sandte sie ihm das Präsent als ein freundliches Gagezeichen an seine englische Adreß.

Das ziemlich gehobene Gefäß reiste also ganz harmlos und doch, wie sich später herausstellte, innerlich angefüllt mit Unheil nach Norfolk's Schloss, wo der Herzog, der Aufklärung hätte geben können, nicht anwendbar war, aber die Herzogin. Sie beschloß das Gefäß von hinten und vorn, und betropfte und besalzte es, fand es reizend und auch wertvoll genug und nahm es ebenfalls freudig unter ihre Obhut und ließ es durch den französischen Spionieren ein herzliches Dankesbriefchen, worin die Beschriftung, die an einem guten Einverständnis zwischen Frankreich und England ein Interesse hatten, einen erfreulichen Aufschwung nahmen. Einige Wochen nach diesem kam der Herzog aus Deutschland zurück, eben an einem Tag, als der König gerade ihm und seiner Gemahlin, oder seiner Gemahlin und ihm einen Besuch zu machen. Alles wurde, wie sich versteht, herzlichst begrüßter, vor allem Dingen die Tafel, an der man so speisen durfte.

Nun konnte man damals die heutige Art Speisen heranzureifen, die mode à la Reue, noch nicht, sondern stellte, wie es noch heute die Franzosen tun, die gefüllten Schüsseln mitten auf den Tischen, und jeder sah davon so viel ihm behagte auf seinen Teller. So geübt es auch hier. Die Tafel wurde gerichtet. Die Gäste gerufen. Man kam und nahm Platz, nur der Herzog blieb, zur Bild- oder Galsalide verweilend, vor seinem Einblei stehen und stierte auf das mitten auf der Tafel glänzende und als köstliche Suppenterrine verwendete goldene Gefäß, erkannte es sogleich wieder und war nicht klug und geistesgegenwärtig genug, den Namen des goldenen Topfs hinter den Jalousie zu behalten. „Aber“, sagte er, „das ist ja der —“, und er sagte, was es war. — „der Marquise von Pompadour.“

Der Dettel von der Büchse der Pandora war damit herangezogenen. Das Schicksal ging seinen Lauf. Die Herzogin von Norfolk hielt den Gehörg für eine sehr obsequielle Beileigung. Der König, der ja selber Junge gewesen, konnte sich den überzeugenden Gründen ihres Jörnes nicht verweigern. Kurz, die freudlich gelippenen Fäden zwischen Frankreich und England waren mit einem verhängnisvollen Wort zerhackten. Nicht lange danach war wieder Krieg zwischen den beiden Ländern. Heere verbluteten. Dörfer und Städte wurden verheert. Und die Franzosen verloren in diesem Krieg ihre ganzen nordamerikanischen Kolonien. Mit Recht! Da sie gewisslich in der Person ihrer hohen Regierung doch letztendlich den ersten Anstoß zu diesem Krieg gegeben hatten. Das mußten und ahnten sie freilich nicht. Wie die Mäcker die wahren Gründe zu ihren Missethats ja nie erfahren werden, wenn sie noch so gerne danach forschen. Sie fuhren es immer im Großen, weil sie meinen, große Ergebnisse müßten große Ursachen haben, und haben keine Ahnung von den kleinen geistlichen Niederkomben, in denen die Götter den Menschen das Unheil zu senden lieben.

Unglück, um die Geschichte ganz abschließen, war die Herzogin von Norfolk, die einen haushälterischen Sinn hatte, klug genug, das kostbare Gefäß nicht etwa zurückzugeben. Sie führte es nur seiner wahren Bestimmung zu. Und in diesem Dienst blieb es noch lange ein Kleinod des Reichthums Dawns, das namentlich wenn Königlische Besuche kam, seine vornehmliche Verwendung fand. Später kam es bei einem Ausrückung in den Besitz eines Marquises, das es noch heute zu seinen vortheilhaften Schätzen zählt.



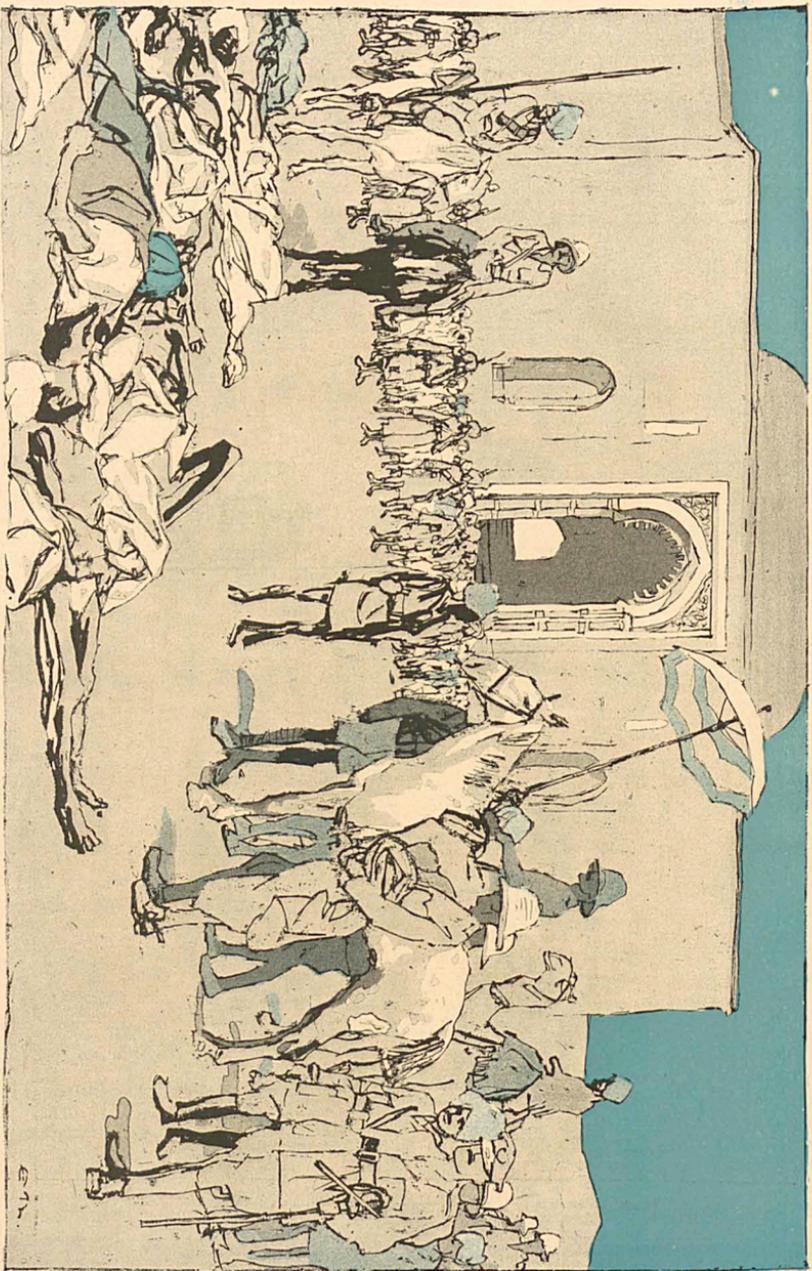
Vor dem Kostümfest

(Zeichnung von Claf Weißmann)



„Ich werde als anständige Frau gehen — da mache ich am meisten Sensation.“

Das Blutbad von Zimritsa



„Sicut fit es fabor, in beaupten, hoh Deutschland an den Oranten schuldig fit.“

Die verbreitetste Zeitung Deutschlands
Berliner Tageblatt

Mit den illust. Wochenblättern:
Der Weltspiegel, Witzblatt „LILK“,
Haus Hof Garten, Techn. Rundschau

425 Markt monatlich
bei allen Postämtern Deutschlands

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalt für Haut-, Blasen-, Frauenleiden
ohne Quecksilber, ohne Berührung, Blutunter-
suchung. Aufkl. Broschüre 3 C diskret versch. M. 250
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108 Täglich: 11-1, 5-7,
Hamburg, Colonnaden 20 Frankfort a. M., Bethmannstr. 60 Sonntags: 11-1.

Schwere Zeiten



„Das böse Zeitalter vor fünf mit den Hund, das er mit dem Hund bewacht, hat jetzt kein in den Hund bewacht, hat er mit der Hölle nicht.“



FÜLLEN SIE
JAHREN
FULLMALTER
MIT
MONTBLANC
FULLER
JEDE DABEI HANDE
LUNG GIBT ANNAHME

Neueste Schläger für Kunstfreunde!
Rasse und Schönheit des Orients!

Nr. 103 100 verschiedene Original-Aufnahmen M. 20,-
Frankfurt a. M. 7, Naefstr. 10
Müller & Winter, Kunstverlag, Abt. L. 100 Leipzig, Kriegerstr. 43.

Alter deutscher
Weinbrand

Asbach „Zwalf“

Rüdesheim
am Rhein

Ohne Riesen-Reklame!
Damen aller Altersstufen, denen an einem appetit-
lichen Essen gefehlt, lassen sich kostenlos
lachsterninteressante Rezepte gegen 30 Pf. Porto
in Marken in verschlossenen, luftdichten Packungen
Auch zeigt Ihnen die Schrift, wie Sie die Knochenverrippung des Hais
und der Schellfische benützen können, und wie eine schöne Lemnige erzieht
wird. Sowohl ein ansehnliche kleine Büste wird vergrössert, als auch
die erschlaffte Brust gefestigt, als auch ein für ungeschickte und
Frauen. Letzte diskrete Anweisung. Handreichung voll links beschreiben
an allen Kreisen, jeder Alters, nach von Anzeigern. Jede Dame liest die
Schrift und überzeuge sich selbst. In jedem Verflügeln übernehmen
Sie nicht. - Zusendung direkt durch die Anstalt zum geliebten Adler,
Berlin 20, Alexandrinerstr. 41. Geopfert in Jahre 1906. Zeitungs-Abgabe Berlin.



Carl Stern
FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER
CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG GEBR. C. W.
Schabereime - Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwische
Bleichsoda - Kristall-Soda
Waschlauge - Kristallbadesalz

Kriegs-Briefmarken
die beste
Kapitalanlage
Audierte Freireich Karte
Max Herbig, Markenhau, Hamburg H.

Sobien erschien:
Grete Wiesenthal
DER AUFSTIEG
Aus dem Leben einer Tänzerin
Mit 6 Lichtdrucken
Geb. M. 9,-, geb. M. 14.50
Häbelerhand M. 20,-

In diesem köstlichen Buche schildert die
große Tänzerin den Weg, der sie zum Gipfel
des Ruhmes geführt hat. Sie schwelgt in
Geheimnissen seliger Kinderzeit, schildert
den harten Werdegang der Ballettschule
der Wiener Hofoper, plaudert Plakereien
von den Brettern, die die Welt bedeuten.
Es ist die Jugend- und Lebensgeschichte
des damals noch unbekanntes Wiener Mäd-
chens, dessen glänzenden Aufstieg
wir alle kennen.

In jeder guten Buchhandlung vorrätig
sonst direkt vom
Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 35

Bilz Sanatorium
Dresden-
Radebeul

Unsere Kriegs-Briefmarken

Broschüre
Erschindungen
& Raffrei

BRIEFMARKEN
Kauf
Kupfer
Kupfer
Kupfer

Ehe
Hämorrhoiden
1000fach bewährt und
angewandt. M. 5.00 und 11.-
Freisp. Frei durch Apoth. Lauen-
stein Versand, Spremberg L. 21.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich
Quelle
Offenbach/Main
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

**Gambir-
Säbellen**
Bewährte Kräftigungs-
mittel bei Neurasthenie
und allen Nerven-
Leiden. M. 1.00, 2.00, 3.00
Postung 20 100 200 Stk.
L. 103 100 Stk. M.
Promopt frei! Apoth. Lauen-
stein Versand, Spremberg L. 21

Sigurd-Palast
Richard Jäger
Dresden i. B.

Buchführung
gründliche Unterweisung
F. Simon, Berlin W. 35, Rudolphstr. 10
Verlag des Verlags-Vertriebs-Verl.

Interessante Bücher
Gegen Natarhe
Emser
Wasser

„Welt-Detektiv“
Auskennt Preis-Berlin W. 3.

Neueste Prosaliteratur
Interessante Bücher
neuen Festlegung, Preis-
liste gratis, kop. Vorkauf-
ung 20 Pf. für Porto. Müller &
Winter, Aulig. C. 60. Kuller-
str. 10, Leipzig, Kriegerstr. 43.

**Zuckoh-
Crème**

gegen rauhe Haut

Nerven-u. Körperschwäche

Speartheorie u. die Folgen der Unterernährung beseitigt mit **ausfallendem Erfolge**. „Promonta“, die reine Darstellung jener organischen
Funktionsstörungen, welche nach neuester wissenschaftlicher Forschung unsere Nerven- und Muskelzellen anlaßt. „Promonta“
Nervensubstanz liefert dem Körper große Mengen Zellkerne, gewissermaßen die Grundstoffe für den Zellstoffhaushalt, ersetzt dadurch
auch und demerz frische Leber-, Nerven- und Muskelzellen an Stelle verbrauchter oder fehlender, sie beseitigt die Schäden der
Unterernährung. Auffallende Steigerung des Körpergewichts und der Spannkraft, der geistigen Regsamkeit, leuchtend und
Verjüngung sind die beständige Wirkung eines „Promonta“-Kurses von wenigen Strichen täglich. - Lassen Sie an
Nervenschwäche, Unterernährung, Blutschlacke und Diätarmut, nervösen Störungen, dann verlangen Sie

kostenlos eine Gratisprobe

„Promonta“-Nervensubstanz nebst ausführlicher Broschüre von der Wissenschaftlichen Abteilung der
Chemischen Fabrik „Promonta“ G. m. b. H., Hamburg 6, Nr. 67.

Deutscher Cognac
Winkler & Co.
Cognacbrennereien Preuß-Stargard

Literatur

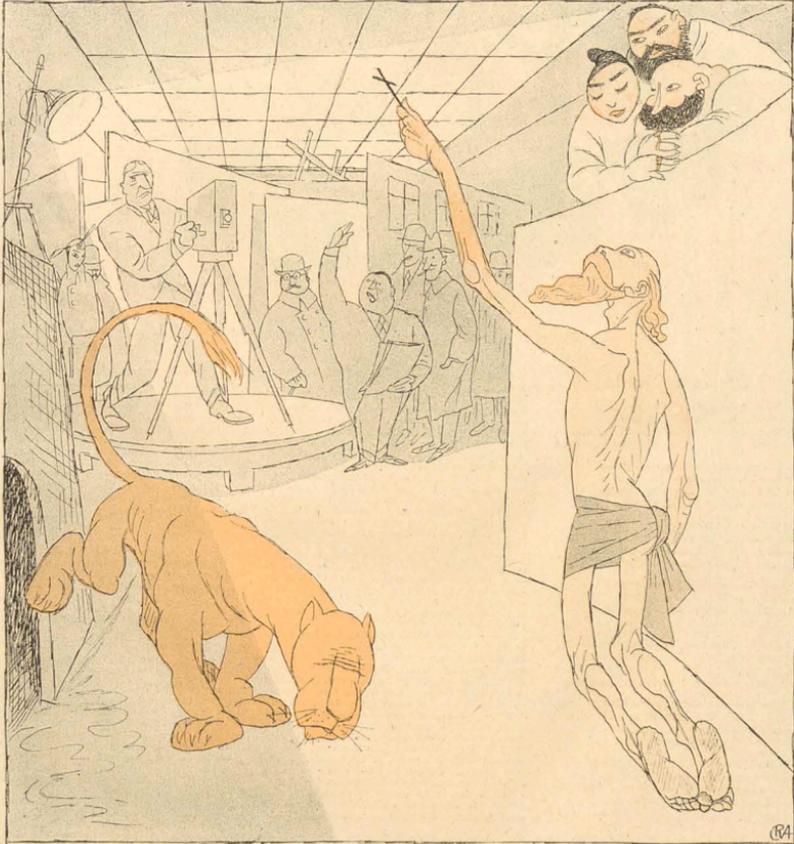
„Ein Sieghalter muß mein Romanheld sein, ein Charakter, ein Weltbeherrscher — — —“ Moritz spaziert über den Kusufütendamm voll Schwärmerfreude.

„Wie komme ich nach der Ughowstraße?“ fragt er einen Herrn. — „Mit der sechsundsechzig, neun- undsiebzig, A. C!“ — „Danke“, sagt Moritz und steigt in die Elektrische.
„Ein Weltbeherrscher.“ Dankt Moritz, „ein internationaler Weltstädter, ein mit Entfernungen jonglierender, einer, der den Gedball unsicher macht,

Paris, Buenos Aires, Yokohama, München, Singapore, Kalkutta — — —“
„Kommt nicht bald die Ughowstraße?“ fragt Moritz.
„Ja.“ sagt der Schönfäher, „da sind Sie falsch eingeschlagen, junger Mann, da hätten Sie in die entlegenste Richtung fahren müssen . . .“
Kuch.

Mißglückte Christenverfolgung

(Karl Kraus)



„Abbrechen! Der Löwe versagt!“

Mehr Freude

Wir sind so düster und verhoft,
Der mit dem frohen gallischen Weist,
Der aus der Schwermuttschöle lockt
und lichte Wonnepfade weist!

Verbrüde dich, Ideenheld,
verbrüde dich, o Steißfar!
Dann wird voll Sonne diese Welt,
dann heilt der Leib- und Seelentrad.

Dann nimmt die Freude überhand
und macht dem Trübsinn den Garaus,
dann reißt sich, wie im rheinischen Land,
bald Freudenshaus an Freudenshaus.

© Bruno Baum

Lieber Simplificissimus!

In ein präglühendes Stübchen ritzte eine Patronville schwarze Krampfen ein. Einige darunter zeigten ein richtiges ebenholzglänzendes Schwarz, andere mehr eine gelblich-bunte Stämpfelfarbe. Ein kleiner Junge, in dessen Nähe die Patronville Dollen gelbst hatte, wandte sich plötzlich an einen der Gelblichen und sagte zu ihm, auf den nächsten Ebenholzfarbigen deutend: „Geh, dich bewahre je nit so lang gedündert wie denne?“

Ein Stättgarter Strofenbahnwagen, yhmalm überfüllt, in rasender Fahrt. Mitten auf dem Gleise ein schwerbeladenes Fuhrwerk. Zusammenstoß fast unvermeidlich. Bergseitige Bremsanordnungen des Führers. Dazu die schiefen Bahnen und Schreckenrufe der Mitfahrenden, die aber alle überhört werden durch ein an den Wagenführer gerichteten Jausen: „Mensch, fahr zu. I kann jetzt lang n'ung in d' W'fallverhinderung' jährt.“

Eine junge Arbeiterin, im Begriff, einen Strofenbahnwagen zu verlassen, wird von einer Mitfahrenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vergessen habe, ein kleines Paket mitzunehmen. „Ja

dank' Ihnen tausendmal, Freilein.“ sagt die Arbeiterin, „det Ge mir aufmerkjam jemaht haben, und ich tuun mit jareich jenuh lieber Ihre Obachtigkeit wandern, besonders jetz bei Die Zeiten, wo es'm sojar der ejene Bräutjam bestant!“

Unter kleinen Leuten

Es ist in einem Kolonialwarengeschäft am Döfenort Lor nach festm Uhr abends. Im Laden, der nur von einer Starbblanze erleuchtet wird, drängen sich Frauen und Mädchen des Arbeiterlandes und warten geduldig, bis die Kasse an sie kommt. Währenddessen eine junge Frau: „Ach, lassen Sie mich, bitte, vor — ich wohne am Döfenort Lor und muß noch mein' Jungen haben.“

„Ja, haben Ge 'n doch morgen, da is Sonnabend“, erwidert eine andere Frau.

„Nez — wissen Ge, so 'n kleinet Kind — det muß nu schon alle Tage gebudet woer'n! 's is doch zeit drei Vierteljahr.“

„Det frecht ein Stum los.“

„Wast! Jeden Tag haben Ge so 'n Sturm! Det is ja schädlich — det is ja jemeinjählich, junge Frau!“

„Meine Kinder sind alle acht Tage gebud't woer'n, und groß und frohig sind je gewoen.“

„Alle acht Tage ist zu wenig — aber alle weil Tage, wissen Ge, junge Frau, det jenseit! — Was soll' denn auch det hier Geheft!“

Der Kaufmann mischt sich ein — „Wie ich in Russland war — da hätten Ge 'mal sehen sollen — da werden die Kinder überhaupt nicht gebudet — und groß wurden die auch — und weil! — Das viele Haben ist ja Unsin!“

Die junge Frau will etwas einwenden — da fohrt sie eine alte an: „Wast noch'n Ge — ? Für unferen is to det vilie Haben der reine Luxus — det is nur für seine Leute!“

Da schreit eine Stimme aus dem Gedränge: „Sei'n Ge gang hill, Frau! Sei'n Ge 'mal gang hill mit seine Leute — seine Leute sind auch mandmal Schwaine!“

u. a.

Loß des Kinos

„D Könnte ich dich wieder so sehen, Anita, wie ich dich einst sah, als ich dich noch nicht kannte...“

„Das löst sich ja machen, Emil. Wie trennen uns, gehen uns nicht mehr, ich werde die fremd, und du wirst dich wieder in mich verlieben!“

„Wieso verlieben? — Ich hab dich doch bloß immer im Film — weit weg und stumm...“

u. a.

Frankreich verlangt die Ablieferung von 25000 Hunden

(Üebersetzung von G. Schilling)



„Neb wosst, Puzzi, und gib acht, daß dich Clémentineu nicht besist, sonst kriegst du die Tollwut!“

Urteile

Karl meint es gut mit seinem Freunde Anselm. „Deine Tragikombdie ist — milde ausgedrückt — mörderisch“, sagt er, obgleich er sie sehr gut findet. Er will nämlich seinen Freund vor Gefühlsfülle und Routine bewahren, er will ihn hochschätzen. „Du brauchst das Stück nicht zu tabeln“, entgegnet Anselm. „Ich weiß ohnehin, daß es gut ist!“

„Es ist sogar sehr gut“, erklärt Ferdinand, der Literat, als welcher befürchtet, für neidvoll gehalten zu werden.

Er findet nämlich, das Drama sei ein Bodmist ...

Sezierung

„Das wahre Kunstwerk erkennt man an der heiligen Flamme, die wo — —“

„Ob.“ sagt da der Kritiker. „Sie sind noch sehr jung, mein Herr. Glauben Sie mir, die meisten „wahren Kunstwerke“ werden ganz verstandesmäßig hergestellt. Arbeits-Eifer und Schöpfer-Freude gibt es schließlich bei jeder anderen Arbeit auch. Also wozu heilige Flamme!?! Im Gegenteil, die meisten Kunstwerke werden kalt gemacht!“

„Den können sie! Sie! Von Ihnen werden die meisten Kunstwerke kalt gemacht!“

Der Störenfried im deutschen Karneval

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Lieber Simplificissimus!

Bei einer Beratung schloß der Stadtverordnete Rüdenhoff, Führer der Unabhängigen, seine Rede, indem er sich zu den Mehrheitssozialisten wandte, mit den Worten: „Sie aber, meine Herren, fordern ich auf, sich mit mir und meinen Parteigenossen zu vereinigen. Nur so werden wir zum Ziele gelangen, nur so werden wir eine Macht bilden, von der schon der Diktator sagte, daß die Götter vergebens gegen sie kämpfen!“

Auf der Straße beobachtete ich drei kleine Jungen, die damit beschäftigt sind, Pferdemeß in einem mitgeführten Eimer zu sammeln. Weit und breit ist nichts mehr von dem begebenenwertigen Artikel zu sehen — als ein Gespann die Straße entlang kommt. Wüßig ruft der kleinste und beachtete der Dreifährigen: „Dann, fahrt mal!“ — „Ne, mit Jung,“ antwortet der Älteste, „de hebben eben!“

Ich war während der ersten Wochen der Räte herrschaft in München. Eines Tages erhielt ich den

schriftlichen Befehl, mich bei der roten Kommandatur zu melden. Ich gelangte vor einen schwarzlockigen, feurig blickenden Jüngling, der vor einem mächtigen Schreibtisch thronte. Er nahm zunächst meine Verlonnellen auf: „Beruf?“ — „stud. pharm.“ — „Wie?“ fragte er, „stud. farm?“ Da schrieben wie beste einfaches: „Ludwivirt!“

„Was treibt denn Ihr Sohn?“ — „Ja wissen S., der wart' auf a Anstellung bei der neuen Kommision zur Vereinfachung der Staatsverwaltung.“